

Laibacher Zeitung.



Nr. 294.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzl. 60 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Samstag, 21. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 fr., größere pr. Zeile 8 fr. bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1878.

Amtlicher Theil.

A u f r u f !

Die durch die anhaltenden letzten Regengüsse im Bezirke Voitsch noch gegenwärtig andauernde Ueberschwemmung hat die Thäler von Zirkniz und Planina dergestalt unter Wasser gesetzt, daß dort ein besorgniserregender Nothstand eingetreten ist. Besonders hart wurde die Ortschaft Unterseedorf durch den außerordentlichen Austritt des Zirknizer-Sees getroffen.

In den überschwemmten Häusern schützen sich die bedrängten Bewohner durch eine Art nothdürftiger Pfahlbauten, wo sie, ohne Feuerung und ohne wärmende Nahrung, auf Brettern, die in den unter Wasser stehenden Vorhäusern auf Holzböcken liegen, ihr Strohlager haben. Da ihnen durch die Ueberschwemmung fast alle vorräthigen Lebensmittel verdorben sind und sie bei der nun eingetretenen kalten Winterszeit keinen Schutz vor Kälte finden, sind sie, zumal sie in kurzer Zeit von zwei verheerenden Bränden heimgesucht wurden, der größten Nothlage preisgegeben, so daß selbst der Eintritt epidemischer Krankheiten nicht ferne steht, indem bereits Fieber unter ihnen aufzutreten beginnen.

In gleicher Nothlage befinden sich auch die armen Bewohner des ganz überschwemmten Thalkeffels in den Ortschaften Ober- und Unter-Planina mit Mühlthal, wo 16 Häuser von ihren Bewohnern geräumt und ihrem Schicksale überlassen wurden und der Abfluß des Hochwassers ob der ungenügenden Sauglöcher kaum vor zwei bis drei Monaten zu erwarten steht.

Bei dem namenlosen Elende in sämtlichen obgedachten Ortschaften und der dringenden Nothwendigkeit einer möglichst ergiebigen Unterstützung zur Linderung der hereingebrochenen Leiden derselben finde ich mich bestimmt, eine Sammlung milder Beiträge im ganzen Lande auszusprechen. Möge mein Appell an den wohlthätigen Sinn der Bevölkerung dieses Landes nicht ungehört verklingen, wo ergiebige und baldige Hilfe so augenscheinlich nothwendig ist.

Laibach am 18. Dezember 1878.

Der k. k. Landespräsident:

Ritter von Pallina m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Der Motivenbericht zum österreichisch-deutschen Handelsvertrage.

In der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 18. d. M. ist der Gesetzentwurf, betreffend den Abschluß des Handelsvertrages mit dem deutschen

Reiche, eingebracht worden. Als Beilagen sind demselben die in Berlin vereinbarten Detailvorschriften für den Veredlungsverkehr, ferner eine Note der deutschen Bevollmächtigten, enthaltend die näheren Bestimmungen bezüglich des Leinenverkehrs, endlich ausführliche Detailausweise über den Veredlungsverkehr zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland in den Jahren 1875, 1876 und 1877 beigegeben. Der Motivenbericht zu der Gesetzentwurf betont als erstes und oberstes Prinzip, welches unsere Delegierten bei den Verhandlungen und bei dem Abschlusse dieses Vertrages leitete, die unveränderte Aufrechterhaltung des autonomen Zolltarifes. Ueber die speziellen Punkte dieser Handelsconvention bringt das sehr eingehende und ausführliche Elaborat folgende Ausführungen:

In Bezug auf das Eisenbahnwesen liegt dem Inhalte der neuen Vertragsbestimmungen der leitende Gedanke zugrunde, dem Ziele eines die Eisenbahnen beider Reiche umfassenden Verkehrsnetzes näher zu kommen, welches als einheitliches schon heute functioniert und dessen normale Functionen durch direkten Eingriff der Staatsgewalt gegen Störungen von Seite wie immer gearteter Privatinteressen geschützt sind. Als eine österreichischerseits nicht abzuweisende Konsequenz des Grundsatzes der vollständig gleichen Behandlung der wechselseitigen internationalen Eisenbahntransporte mit den einheimischen stellt sich nach Maßgabe der im deutschen Reiche bestehenden Einrichtungen die Anordnung im zweiten Absätze des Artikels 15 dar, wonach für den Verkehr von dem Gebiete des einen nach jenem des anderen Theiles, sowie für Durchfahrten nach oder aus diesem letzteren die Anwendung nicht publicierter Tarife auf den Eisenbahnen untersagt wird, die publicierten Tariffätze überall und für jedermann unter Ausschluß von nicht veröffentlichten Rückvergütungen gleichmäßig in Anwendung zu bringen sind, und dahin gewirkt werden soll, daß die Uebertretung dieser Bestimmungen seitens der Eisenbahnverwaltung mit entsprechenden Strafen belegt werde. Die Staatsangehörigkeit der einzelnen Bahnverwaltung soll demnach in Absicht auf die grundsätzliche Veröffentlichung aller Tarife für den internationalen Verkehr keinen Unterschied begründen. Andererseits soll aber auch ein Hinübergreifen der in der Staatsangehörigkeit begründeten speziellen Grundlagen der Tarifbildung und Gebühreneinhebung über die Gebietsgrenze zum Nachtheile der Bewohner des benachbarten Reiches ausgeschlossen sein.

Was den Veredlungsverkehr betrifft, so ist zunächst für die Beurtheilung der vorliegenden Vereinbarung wichtig, zu constatieren, daß derselbe seit seiner Begründung durch den Handels- und Zollvertrag vom 19. Februar 1853 aus kleinen Anfängen sich zu immer größerer Bedeutung entwickelt und weitreichende, vielverzweigte Beziehungen geschaffen hat.

Zum besseren Verständnisse der Frage des Rohleinenverkehrs ist es nothwendig, einen in gewissem Grade historischen Rückblick auf die Entwicklung dieser Verkehrs erleichterung zu werfen. Die Erleichterungen im Verkehre mit Garnen und roher Leinwand in jener Gegend datieren noch aus jener Zeit, in welcher ganz Schlesien zur Krone Böhmens gehörte, und ist hier der ältesten Spur Erwähnung zu machen, welche sich in der schlesischen Zoll- und Mauthordnung vom 1. Juli 1739 findet, wo für „rohe und weiße gebleichte böhmische, mährische und glazische Garne“ und „rohe und weiße aus Böhmen, Mähren und Glaz einzuführende Leinwand und Schleher, auch gemeine leinene Arbeit“ die Zollfreiheit stipuliert war. Im Hubertusburger Frieden vom Jahre 1763, durch welchen die Abtrennung eines Theiles Schlesiens vollzogen wurde, findet sich eine allgemeine Erwähnung, daß die wirthschaftlichen Wechselbeziehungen der abgetrennten Theile zu dem früheren Stammlande später geregelt werden sollen, es ist indeß trotz sehr sorgfältiger und mühsamer Nachforschungen nicht möglich, ein derartiges Spezialübereinkommen zu finden. So viel ist indeß festgestellt, daß in den seither bestandenen Zolltarifen des Königreichs Preußen, sowie auch in dem derzeit bestehenden Zolltarife für das deutsche Reich die Bestimmungen sich finden, daß rohe ungebleichte Leinwand in Preußen auf der Grenzlinie von Leobschütz bis Seidenberg in der Oberlausitz nach Bleichereien oder Leinwandmärkten, dann in Sachsen auf der Grenzlinie von Ostřiz bis Schandau auf Erlaubnisscheine zollfrei eingehen dürfe. Die erste vertragsmäßige Abmachung, deren Tragweite indeß einer verschiedenen Auffassung begegnet, findet sich in dem Protocollarübereinkommen vdo. Berlin, 20. Oktober 1847. Die Wirksamkeit desselben wurde auf Sachsen von Ostřiz bis Schandau auf dem rechten Elbe-Ufer mittelst der Ministerialerklärungen vom 28. April 1848 und auf die Grenze zwischen Baiern und Böhmen mittelst der Ministerialerklärungen vom 27. Dezember 1849 und 31. Jänner 1850 ausgedehnt, allerdings für letztere mit der Beschränkung, daß die zollfreie Einfuhr über den Localbedarf nicht hinausgehe. Mit Beginn des laufenden Jahres indeß wurden mehrere Restriktionen von Seite der deutschen Zollverwaltung angewendet, welche darauf hinausgehen, daß einerseits eine Controlle über die Verwendung und den Vertrieb der Ware zu üben sei, und andererseits, daß als Leinwandmärkte nur die effectiv bestehenden Märkte anzuerkennen seien, als welche sich jene in Neurode und der in Breslau darstellen.

Ungeachtet der Reclamationen der österreichisch-ungarischen Regierung ist es nicht gelungen, eine Abhilfe gegen die damit verbundene empfindliche Restriktion des Leinenexportes zu erwirken, welcher sich auch thatsächlich auf ein sehr geringes Maß reducierte.

Feuilleton.

Anwendung der Farbenharmonie auf Toilette und Kostüme.

So betitelt sich das zehnte Kapitel eines im Verlage von Paul Neff in Stuttgart erschienenen Buches: „Die Farbenharmonie“ von F. Fänicke, dem wir die nachstehenden Mittheilungen entnehmen, welche wol die meisten unserer Leserinnen interessieren werden:

Wenn die Wahl der Toilette schon im allgemeinen für die Individualität der Trägerin keine gleichgültige ist, so ist die richtige Wahl da, wo noch die Farbe vorwiegend berücksichtigt werden soll, um vieles schwieriger. Es gilt hier nebenbei öfter vortheilhafte Eigenschaften herauszuheben und weniger günstige möglichst zu verdecken, und handelt es sich namentlich darum, diejenigen Farben zu wählen, welche die betreffenden Persönlichkeiten gut kleiden, d. h. zu Statur, Haut- und Haarfarbe die passendsten sind.

Dessenungeachtet braucht man in der Wahl der Farben nicht zu ängstlich zu sein, da überhaupt der Individualität ungünstige Farben in zahlreichen Fällen gar nicht zu vermeiden sind. Immerhin halte man aber die nachstehenden Ausführungen im Auge, und wird man so selbst bei weniger entwickeltem Geschmack im allgemeinen manchen Mißgriff vermeiden.

Die Hauptfarbe wird selbstverständlich in den meisten Fällen auf das Kleid angewendet werden, welches weitere Ausschmückung durch Besatz u. in Weiß, Schwarz, Grau oder hellere oder dunklere Schattierungen der Hauptfarbe erhalten kann. Die Contrastfarbe derselben wird eventuell bei weiteren kräftigen und den eben genannten indifferenten (gleichgültigen) Farben vortheilhaft in der Nähe des Kopfes angebracht werden, wo namentlich Weiß, wo es überhaupt nicht ausgeschlossen wird, nicht fehlen darf. Ueberhaupt empfiehlt es sich, den Kopfsputz möglichst im Gegensatz zur Hauptfarbe der Toilette zu halten.

Bei der Wahl des Kopfsputzes ist im allgemeinen darauf Rücksicht zu nehmen, daß die in der Nähe des Gesichtes angebrachten Farben auf dreierlei Weise auf den Teint einwirken, und zwar daß dieselben erstens als Contrastfarben zu demselben solchen noch mehr in seiner Farbe heben, oder aber zweitens als verwandte Farben die im Teint schwächer vertretene Farbe verdrängen, oder auch drittens, daß sie ihren Ton auf den Teint übertragen. Letztere Wirkung läßt sich vortheilhaft nur in einem Falle, bei weißem blutarmen Teint, und zwar mittelst Rosa erreichen, so daß die unter Eins und Zwei aufgeführte Wirkungsweise fast allein zu berücksichtigen bleibt.

Im allgemeinen ist beim Kopfsputz zunächst die Farbe der Haare zu berücksichtigen und darauf zu sehen, daß sich die anzuwendenden Farben kräftig und tief von hellem Haare, von dunklem dagegen hell ab-

heben. Für ersteren Fall ist es daher in hohem Grade vortheilhaft, die dunklen Farben als Sammet anzuwenden, da dessen Tiefe des Tons und die hieraus resultierende kräftige Contrastwirkung in keiner andern Weise zu erreichen ist. Auch in Fällen, wo eine der Haut nicht gerade sehr günstige Farbe angewendet werden muß, wirkt dieselbe in Sammet weniger nachtheilig als in anderen Stoffen.

Wird Weiß im Kopfsputz in größerer Menge verwendet, so sind hier vorzugsweise Stoffe in gedämpfteren Tönen, wie Spitzen, Tulle, Crepe u. zu verwenden.

Dem Haarputz fallen im allgemeinen die Contrastfarben des Kleides zu, und wird, wo es irgend Teint und Haar erlauben, dem Haarputz mit Vortheil die lebhaftere Farbe zugetheilt werden dürfen.

Allensfalls, im Kopfsputz nicht zu vermeidende unangenehme Farben werden zweckentsprechend durch decoratives Beiwerk, als Bänder, Blumen u., möglichst vom Teint geschieden.

Was speziell die Farben der Hüte betrifft, so passen für Blondinen besonders schwarze Hüte mit weißen Federn oder weißen oder rosenfarbigen Blumen, während der weiße Hut in Seide nur für weißen und rosigen Teint zu empfehlen ist. Dagegen sind weiße Hüte aus Tüll, Spitzen u. für alle Nuancen des Teints geeignet, und werden solche zweckmäßig mit weißen, rosenrothen, besonders aber mit hellblauen Blumen verziert.

Unter diesen Umständen glaubte die österreichisch-ungarische Regierung einen Compromiß als annehmbar betrachten zu dürfen, welcher dahin ging, daß einerseits die lästige und den Verkehr behindernde Controlle über den Verbleib und Vertrieb der Ware entfällt, andererseits außer dem nach seiner geographischen Lage, der mangelhaften Verbindung mit den Weberei-Distrikten, dann wegen der ungenügenden Marktvorrichtungen durchaus unzureichenden, wöchentlich einmal in Neurode stattfindenden Markte noch wöchentlich zwei Märkte in Landshut eröffnet werden, welche nach ihrer Lage und Verbindung mit den Weberei-Distrikten geeignet sind, den Export in roher Leinwand ausreichend zu vermitteln. Außerdem ist der Bleichverkehr sowohl nach den schlesischen Bleichereien als über das Hauptamt Bittau auf der Grenze zwischen Ostriß und Schandau nach den Bleichereien Deutschlands zulässig. Durch alle diese Einrichtungen ist die Möglichkeit geboten, den Absatz innerhalb des Vertragsjahres auszuführen, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß die Formalitäten und Beschränkungen des Marktverkehrs in gewissem Grade Unkosten verursachen, die vor Beginn dieses Jahres nicht stattfanden. Andererseits ist zu erwähnen, daß auf die Ausdehnung dieser Grenzverkehrs-Erleichterungen auf die übrigen Grenzstraßen Sachsens sowie auf Baiern umsomehr verzichtet werden konnte, als dieselben in dieser Richtung auf den örtlichen Bedarf beschränkt waren und seither keinerlei nennenswerthe Gebrauchsnahme stattfand. Auch konnte man sich der Forderung des anderen vertragschließenden Theiles nicht entziehen, daß die in dem Uebereinkommen vom 20. Oktober 1847 bedungenen halbjährigen Kündigungsfristen entfallen, was mit Rücksicht auf den prekären Rechtsittel und die geringe Tragweite, welche diesem Uebereinkommen derzeit beigemessen wurde, füglich zugegeben werden konnte.

Aus den parlamentarischen Klubs.

Im neuen Fortschrittsklub brachte am 18. d. M. der Abgeordnete Schwab folgenden, auf Abänderung des bisherigen Wahlmodus für die Delegation und Erziehung desselben durch die Wahl der Delegierten aus dem Plenum des Abgeordnetenhauses hinielenden Antrag ein:

„Als die Regierung am 15. Februar 1873 den Gesetzesentwurf über die Einführung direkter Reichsratswahlen vorlegte, da geschah dies in der ausgesprochenen Absicht, der Verleerung des österreichischen Staatsgedankens die Wege zu ebnet. Jener Gesetzesentwurf ist zum Gesetze erwachsen, und das consequente Fortschreiten auf jenem zum Heile Oesterreichs eingeschlagenen Wege erheischt es, daß endlich auch in dem Wahlmodus der Delegation der österreichischen Staatsgedanke zum Ausdruck gelange.

„Von dieser Anschauung geleitet und in Erwägung, daß nicht nur das hohe Herrenhaus, sondern auch der ungarische Reichstag die Wahlen in die Delegation aus seiner Mitte mit absoluter Stimmenmehrheit vollzieht, und schon die Parität mit diesen Körperschaften einen gleichen Vorgang in dem österreichischen Abgeordnetenhaus wol angezeigt erscheinen läßt; sowie in der weiteren Erwägung, daß nach § 6 desselben Gesetzes der Reichsrath, insofern es sich um die gemeinsamen Angelegenheiten handelt, „das ihm zustehende Gesetzgebungsrecht mittelst der zu entsendenden Delegation ausübt“, es demnach nur einer folgerichtigen Anwendung dieser Bestimmung entspricht, wenn auch von dem Abgeordnetenhaus des Reichsrathes die Wahl in die Delegation in der Weise vor-

Ein hellblauer Hut steht dem blonden Typus besonders gut; er kann mit weißen, in manchen Fällen auch mit gelben oder orangefarbenen, aber nicht mit rosenrothen und violetten Blumen verziert werden. — Der grüne Hut steht gut zu dem weißen oder angemessenen rosenrothen Teint, und passen hier weiße und besonders rosenrothe Blumen. — Der rosenrothe Hut darf die Haut nicht berühren, und sobald die Haare ihn nicht mehr hinreichend davon trennen, so könnte man als nothwendiges Trennungsmittel Weiß, oder, was noch vorzuziehen ist, Grün einschieben. Eine Gurlande von weißen Blumen mit grünen Blättern ist hier von besonders guter Wirkung.

Zum Tragen eines mehr oder weniger dunkelrothen Hutes ist nur zu rathen, wo eine zu feurige Farbe zu mildern ist. Endlich sind gelbe und orangegelbe Hüte nicht gerade auszuschließen, dagegen erfordern violette Vorsicht.

Was dagegen die Typen mit schwarzen Haaren betrifft, so contrastirt ein schwarzer Hut zwar nicht mit diesem Typus; gleichwol kann er von guter Wirkung sein und mit Vortheil weiße, rothe, rosenrothe, orangegelbe und gelbe Verzierungen annehmen. Der weiße Hut gibt Veranlassung zu den nämlichen Bemerkungen, wie sie in Beziehung auf dessen Verwendung bei dem blonden Typus gemacht worden sind, ausgenommen, daß für die Brünnetten vorzugsweise mehr Rücksicht auf rothe, rosenrothe, orangefarbige und selbst gelbe Verzierung genommen werden muß als auf blaue.

(Schluß folgt.)

genommen würde, in welcher dasselbe sein Gesetzgebungsrecht überhaupt ausübt, nämlich durch die absolute Majorität des ganzen Hauses: beantragen die Unterzeichneten, der § 8 des Gesetzes vom 21. Dezember 1867, betreffend die allen Ländern der österreichischen Monarchie gemeinsamen Angelegenheiten und die Art ihrer Behandlung, sei abzuändern und habe zu lauten:

„Das Herrenhaus hat die auf dasselbe entfallenden 20 Mitglieder und das Abgeordnetenhaus die auf dasselbe entfallenden 40 Mitglieder der Delegation mittelst absoluter Stimmenmehrheit aus seiner Mitte zu wählen.“ Bei dem § 9, der die Wahl der Ersatzmänner betrifft, habe der zweite Absatz ganz zu entfallen. In formeller Beziehung wird beantragt, diesen Antrag einem aus dem ganzen Hause zu wählenden Ausschusse von 15 Mitgliedern zur Vorberathung und Berichterstattung zuzuweisen.“

Der Klub beschloß, die Verhandlung über diesen Antrag in der nächsten Klub Sitzung vorzunehmen. — In den neuen Fortschrittsklub wurden die Abgeordneten Giska und Heinz aufgenommen. Dieser Klub zählt nunmehr 42 Mitglieder.

Auch der Klub der Linken hielt am 18ten d. M. eine Besprechung, in welcher die Austrittserklärung der Abgeordneten Demel, Teuschel, Bannhans und Nitsche zur Kenntniß gebracht wurde. Dem Klub der Linken gehören gegenwärtig noch 37 Mitglieder an.

Wie verlautet, soll die Vertagung des Abgeordnetenhauses anlässlich der Weihnachtsferien bis zum 9. Jänner währen. Bei seinem Wiederzusammentritte wird das Abgeordnetenhaus zunächst den Berliner Vertrag, zu dessen Berathung die Zeit gegenwärtig nicht mehr ausreicht, in Verhandlung ziehen. Da das von Dr. Herbst beantragte Minoritätsvotum keine Aussicht auf Annahme hat, dürfte eine andere vom Klub des linken Centrums ausgehende Resolution, welche einfach auf dem Standpunkte der Adresse des Abgeordnetenhauses fußt, nachträglich noch eingebracht werden.

Oesterreichischer Reichsrath.

410. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 19. Dezember.

Der Handelsminister legt ein Gesetz vor, womit die Regierung ermächtigt wird im Falle des Zustandekommens eines neuen Handelsvertrages mit Italien vor Ablauf des Jahres 1878 für die Zeit bis 31. Jänner 1879 auf dem Verordnungswege die geeigneten Vorkehrungen zur Regelung der Verkehrsbeziehungen zu treffen. Dieser Entwurf wird als dringlich behandelt und sofort dem volkswirtschaftlichen Ausschusse zugewiesen.

Freiherr v. Dipauly und Genossen interpellieren den Finanzminister inbetreff der Besteuerung von Branntwein, indem der auf kaltem Wege erzeugte höher besteuert werden solle.

Der Legitimationsausschuss berichtet über mehrere Neuwahlen, welche agnosciert werden.

Freiherr v. Boche referiert über die Gesetzesentwürfe, womit die Wirksamkeit der §§ 11 und 13 des Wehrgesetzes bis zum Schlusse des Jahres 1879 verlängert und das Rekrutencontingent für 1879 bewilligt wird, und beantragt die unveränderte Annahme der Regierungsvorlagen.

Abg. v. Obentraut spricht für die Ablehnung der Vorlagen, weil dadurch die Regierung gezwungen würde, das Gesetz über die Abänderung des Wehrgesetzes sofort einzubringen.

Dr. Sturm (gegen) will, daß die Vorlagen nur einer definitiven, nicht einer provisorischen Regierung bewilligt werden. Dies sei nicht Animosität, sondern nur die Wahrung des parlamentarischen Rechtes. Die Vorlagen seien überdies nicht so dringend, daß sie aus Gründen der Staatsnothwendigkeit sofort erledigt werden müßten. Würden sie jetzt bewilligt, so sei zu fürchten, daß das Wehrgesetz in ähnlicher Art von Jahr zu Jahr ins Unendliche verlängert werde. Der Redner plaidiert für die Revision des Wehrgesetzes, um den Heeresaufwand unseren finanziellen Verhältnissen anzupassen.

Freiherr v. Hackelberg (für) empfiehlt das Eingehen in die Spezialdebatte, damit nicht statt neu eintretender Rekruten die Reservisten noch länger in der Armer zurückgehalten werden.

Steudel (gegen) tadelt das Vorgehen der Regierung in den Wehrangelegenheiten und bespricht auch die traurige Lage der Familien der mobilisirten Reservisten und Landwehrmänner.

Dr. Heilsberg (gegen) erörtert die Nachteile des großen Heeresaufwandes und begründet die Nothwendigkeit einer Revision des Wehrgesetzes.

Dr. Kronawetter (gegen) verlangt Garantien für eine wahrhaft constitutionelle Regierung. Er kritisiert insbesondere die Verwendung der Landwehr bei der bosnischen Occupation.

Die Debatte wird hierauf abgebrochen.

Seidl interpelliert den Landesverteidigungsminister unter Berufung auf den § 10 des Wehrgesetzes wegen der sofortigen Entlassung der noch in Bosnien stehenden Reservisten.

Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Niederlage der bulgarischen Insurgenten.

Die bulgarische Insurrection in Mazedonien hat kürzlich einen vernichtenden Schlag erlitten. Ende November sind die vereinigten bulgarischen Bänder in der Gesamtstärke von 11,500 Mann, auf der sogenannten Pirin-Planina (Pirin-Dagh) bei Melnik mit den türkischen Truppen unter Salih Pascha, welche 18 Bataillone und eine Batterie stark waren, zusammengetroffen. Am 26. November haben die türkischen Truppen die Bulgaren nach mehrstündigem, heftigem Kampfe vollständig geschlagen, worauf die letzteren ihr Heil in regelloser Flucht suchten. Der „Pol. Kor.“ geht hierüber aus Salonichi, 2. d. M., folgender Bericht zu:

„Die in bulgarischen Heldenliedern in überschwänglicher Weise besungene Pirin-Planina ist der Schauplatz einer vernichtenden Niederlage des größten Theiles der insurrectionellen bulgarischen Bänder geworden. Von der anonymen strategischen Oberleitung der Insurrection ist letzterer die Ordre zugegangen, die Bänder des Zlia, des Kalmikoff, des Popen Konstantin und des Butkovic auf dem westlichen Theile der Pirin-Planina concentrirten zu lassen, um auf ein gegebenes Signal auf Melnik, das gleichzeitig von anderen, von Osten hervorbrechenden Bändern der Wojvoden Petko, Djordjevic und Besenkoff bedroht werden sollte, loszumarschieren. Die Absicht bestand, sich dieser Stadt, welche strategisch sehr gut situiert ist, um jeden Preis zu bemächtigen, um daraus das Centrum des Aufstandes und die Basis der weiteren Operationen zu machen. Weiters wollte man mit dieser Eroberung einen moralischen Erfolg erringen, von dem man sich für die Insurrection große und bedeutende Consequenzen versprach. Der Plan schien nicht schlecht erdacht zu sein, allein man vergaß auf die numerische Stärke und die Marschfähigkeit der Aufständischen gebührende Rücksicht zu nehmen. Dieser Fehler rückte sich ganz empfindlich. Die für die Offensive bestimmten vier Bänder zählten etwa 11,500 Mann, welche vermög der Positionen, die sie früher einnahmen, getrennt marschieren mußten, und da die Marschfähigkeit bei den vier Abtheilungen keine gleichartige war, so kamen sie getrennt auch auf dem Kampfplatze an und boten so den türkischen Truppen eine schwache Front dar. Letztere scheinen durch Kundschafter gut bedient gewesen zu sein, da sie, 18 Bataillone stark mit einer Batterie, die Insurgenten in festen Stellungen erwarteten.

„Zuerst kam der Pope Konstantin an die Reihe. Ibrahim Bei mit sechs Bataillonen und zwei Geschützen ließ auf die Bänder dieses verwegenen Partisanen ein mörderisches Feuer eröffnen, welches die Bulgaren sehr rasch zur Flucht zwang. Kaum verhallte der Donner der Geschütze, wurde schon die Annäherung des Zlia gemeldet, der über 5000 Mann verfügte. Glücklicherweise waren die 12 Bataillone, welche Salih Pascha entsandte, nur eine Meile noch entfernt und konnten im Eilmarsche auf dem Kampfplatze erscheinen. Am 26. November morgens standen sich die Gegner gegenüber, und der sich nunmehr entwickelnde Kampf war einer der blutigsten und hartnäckigsten von allen, die seit dem Ausbruche der Insurrection stattgefunden haben. Zlia erschien zu wiederholten malen in den vordersten Reihen und ermunterte durch Wort und That seine Leute. Die Bulgaren hielten sechs Stunden lang Stand, als aber die Türken, durch neue Bataillone verstärkt, gegen 1 Uhr einen ungestümen Angriff unter dem die Luft erschütternden, betäubenden Rufe „Allah“ machten, da wankten die Reihen der Bulgaren und eine regellose Flucht wurde auf der ganzen Linie wahrgenommen. Die übrigen zwei Bänder hatten dann nur sozusagen für die Ehre der Fahnen gekämpft, denn nach kurzen Gefechten zogen sie sich zurück. Wiewol die Niederlage der Bulgaren eine vollständige und der Sieg der türkischen Truppen ein glänzender war, so konnten die letzteren doch nicht den geschlagenen Feind verfolgen, da der dreitägige Kampf auch die Kräfte der Sieger erschöpft hatte. Der Verlust der Türken wird auf beiläufig 800 Mann an Todten und Verwundeten veranschlagt. Einen viel größeren Verlust dürften die Bulgaren aufweisen, da sie mehrere hundert Todte auf dem Kampfplatze zurückgelassen haben.

„Nach ganz verlässlichen Mittheilungen haben die siegestrunkenen Redijs und Paschi-Bozuzs 15 Ortschaften in der Nähe von Kresna überfallen, dieselben den Flammen überliefert und die Einwohner theils niedergemetzelt, theils gänzlich ausgeplündert. Diese Greuelthaten haben ein allgemeines Entsetzen erzeugt, welches gar viele Bulgaren, die bis jetzt der Bewegung fern geblieben, in die Arme der Insurrection über die Wuth, mit welcher die türkischen Soldaten in ruhige Orte herfallen, wird die Bulgaren zwingen, in hellen Haufen in das Gebirge zu entfliehen, wodurch der Aufstand sehr bald neue Kräfte an sich ziehen dürfte.“

Tagesneuigkeiten.

— (Der Empfang des k. k. Baron Philippovich in Prag) gestaltete sich zu einer glänzenden Ovation für den heimkehrenden Landeskom-

mandierenden von Böhmen. Der Gefeierte kam Mittwoch nach 7 Uhr abends mit dem Zuge der Franz-Josef-Bahn in Prag an und wurde am Bahnhofe von Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Kronprinzen, der Generalität, allen dienstfreien Offizieren, von Deputationen aller Garnisonen im Lande, vom Stadtverordneten-Collegium und einer kroatischen Deputation unter den Klängen der Volkshymne empfangen. Nachdem Sr. k. und k. Hoheit der Kronprinz den Feldzeugmeister begrüßt und der Empfang durch die Generalität stattgefunden hatte, schritt Baron Philippovich die Fronten der Ehrenkompagnie und der Bürgergarde ab. Als er bei den Stadtverordneten angelangt war, hielt Bürgermeister Stramlik eine Ansprache an ihn, worauf stürmische Hoch- und Slavarufe ausgebracht wurden. Dann trat die aus sieben Mitgliefern bestehende kroatische Deputation vor und überreichte einen silbernen Lorbeerkranz auf rothem Sammtkissen mit einer entsprechenden kroatischen Ansprache. Nach stürmischen Hochrufen beantwortete Baron Philippovich zunächst die Ansprache des Bürgermeisters. Hierauf zu der kroatischen Studentendeputation gewendet, ermunterte er in kroatischer Sprache dieselben zu patriotischem Wirken zum Heile des Vaterlandes und zum Heile Oesterreichs, in dessen Verbands Bosnien immerdar bleiben möge. Unter den Klängen der Volkshymne und unter Hochrufen verließ Baron Philippovich den Bahnhof, fuhr in einer Hofequipage durch das Militärpalatier über den Hofmarkt, durch die Ferdinandsstraße, über den Kai und die Brücke zu dem großartig decorierten General-Commando auf der Kleinfeste. Auf der Kleinfeste wurde Baron Philippovich enthusiastisch begrüßt. Die Stadtbekrönung und das Generalkommando waren elektrisch beleuchtet. FML. v. Dahlen hielt eine Ansprache. Baron Philippovich dankte gerührt und schilderte in kurzen Umrissen seine Mission. Baronessa Paula Philippovich, die kleine Tochter des Kommandierenden, trug ein reizendes Begrüßungsgedichtchen, das Oberstabsarzt Bernstein verfaßt hatte, vor. Um 9 Uhr abends fand bei ungeheurer Menschenandrang der Fackelzug und die Serenade statt. Der Aufzug war imposant, das Generalkommando elektrisch beleuchtet. Als Baron Philippovich sich zeigte, brach die Menge in stürmische Hochrufe aus. Baron Philippovich dankte tiefgerührt für den glänzenden Empfang.

(Kurban-Bairam in Serajewo.) Die „Bosn. Korr.“ meldet: Einundzwanzig Kanonenschüsse vom Kastell verkündeten am 4. d. M. mittags der muhamedanischen Bevölkerung der bosnischen Hauptstadt, daß der Kurban-Bairam begonnen. Eine Deputation der muhamedanischen Bewohner war vorher bei Sr. königlichen Hoheit dem kommandierenden General FML. Herzog von Württemberg erschienen und hatte gebeten, man möge, getrennt der alten türkischen Sitte, die Übung von je 21 Kanonenschüssen zu den türkischen Tageszeiten an den vier Tagen des Kurban-Bairam bewilligen. Seine königliche Hoheit hatte die Deputation freundlich empfangen und die Erfüllung der Bitte zugesagt, und so thuen denn jetzt um Sabah (morgens), Ule (mittags), Akshâm (Sonnenuntergang) und Jacl (abends) je 21 Kanonenschüsse ins Land hinaus, laut verkündend, daß die vollkommene Gleichberechtigung aller Kulte unter der kaiserlichen Regierung gewährleistet ist. Neben dem Kurban-Bairam, welcher die großen Fasten beschließt, ist der Kurban-Bairam das größte Fest der Muhamedaner. Es ist die Erinnerungsfeier an das Opfer Abrahams, wie er seinen Sohn Isaak auf Befehl Gottes opfern wollte, und darum schlachtet auch jeder Muhamedaner an diesem Tage einen Widder. In reicheren Familien wird für jedes einzelne Mitglied derselben ein Widder geschlachtet. Das Fleisch des Thieres wird theilweise den Armen geschenkt, das Fell aber der Džamija (Moschee) geopfert. Dieser letztere Brauch, welcher in den asiatischen Ländern seit Jahrhunderten herrscht, wurde in Bosnien erst durch den Gouverneur Osman Pascha eingeführt. Dagegen besteht in Bosnien der Brauch, daß sich die Familienglieder unter einander am Kurban-Bairam kleine Geschenke machen, meist in süßen Eßwaren bestehend. Einer ungefähren Schätzung nach dürften am Kurban-Bairam allein in Serajewo mehr als 10,000 Widder geschlachtet werden. Sollten dieselben nicht zu finden sein, so darf man auch ein anderes Hausthier schlachten. An diesem Tage müssen alle Pilgerkarawanen, welche auf dem Wege zur heiligen Kaaba in Mekka sind, am Grabe Muhameds eintreffen, und darum nennt man das Fest auch noch „Hadschilar-Bairam“, weil jeder, welcher an den heiligen Stätten war, den Ehrentitel Hadschi erhält. Se. königliche Hoheit FML. Herzog von Württemberg hat ferner gestattet, daß an den Tagen des Kurban-Bairam eine Kompagnie Militär mit einer Musikkapelle zur Zeit des Hauptgottesdienstes vor der vornehmsten Moschee, der Begova Džamija, Aufstellung nimmt. Während der Džam (Vorbeten) das Gebet spricht, hat die Mannschaft das Gewehr zu präsentieren. Am 5. d. M., als am ersten Tage des Kurban-Bairam, wurde diese Vergünstigung zum ersten male eingehalten. Der Eindruck auf die muhamedanische Bevölkerung ist nicht zu beschreiben; einem alten Beg standen Thränen in den Augen, als er behauptete, daß die Türken nicht so zuvorkommend gehandelt hätten, als die Oesterreicher.

(Der Tod Gutzkows.) Ueber die Todesursache des verstorbenen Dichters meldet die „D. Reichs-post“: Dr. Karl Gutzkow, welcher in den letzten Jahren seinen Wohnsitz in Sachsenhausen bei Frankfurt a. M. aufgeschlagen hatte, wurde Montag morgens von seinen Angehörigen todt in seinem Zimmer aufgefunden. Derselbe hatte, da er an Schlaflosigkeit litt, Sonntag abends, wie gewöhnlich, einen starken Chloraltrunk zu sich genommen; beim Zubettegehen scheint er sodann das brennende Licht unvorsichtigerweise zu nahe an das im Zimmer befindliche Sopha gestellt zu haben, dasselbe sowie einige im Zimmer befindliche Stühle wurden von der Flamme erfaßt und brannten bei starker Rauchentwicklung, da der Zutritt frischer Luft verhindert war, nieder. Dr. Gutzkow scheint von dem Dualm erwaucht und aus dem Bett gesprungen zu sein, wo er — ehe er die Thüre erreichen konnte — leider vom Erstickungstode ereilt wurde.

(Jagdreisen.) In Worcester, Massachusetts, lebt ein Herr Jerome Marble, der ein passionierter Jagdliebhaber ist und für diesen Sport die Einkünfte seines großen Vermögens ausgibt. Derselbe hat sich einen besonderen Jagd-Palastwagen bauen lassen und mit allen nach dem Westen laufenden Bahnen einen Contract dahin abgeschlossen, daß sein Wagen auf gegebenes Zeichen an jeden Zug angehängt werden muß. So reist Herr Marble seit vier Jahren jeden Herbst auf die Jagd nach dem fernen Westen, und zwar in Begleitung seiner Familie und einzelner Freunde. Der Wagen enthält ein mit Sammetteppich, Armsesseln, Wiegestühlen und aufrecht stehendem Piano ausgestattetes Wohnzimmer, das 24 Fuß lang ist und nach Bedarf in ein Schlafzimmer und zu Schlafräumen umgestaltet werden kann. Daneben befindet sich eine mit allem Erforderlichen ausgestattete Küche, ebenso ein Waffenraum und ein Kleiderzimmer. Ein großer Kohlen- und ein Eisbehälter, gut mit Flaschen ausgestattet, befindet sich unter dem Wagen, dessen hintere Plattform zur Aufnahme von Kutschenröben und des Wildes eingerichtet ist. Für die Hunde, Boote und sonst erforderlichen Artikel wird ein gewöhnlicher Frachtwaggon angehängt. In diesem Jahre ist die Gesellschaft schon seit dem 2. September unterwegs, befindet sich gegenwärtig in Utah, überall, wo eine gute Jagd in Aussicht steht, nach Gefallen längere oder kürzere Zeit anhaltend. Sie soll an Antilopen, Gänsen, Prairiehühnern und sonstigem Wild bedeutende Beute gemacht haben. Das ist jedenfalls ein großartiger und dabei mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteter Sport, wie ihn das alte Europa nicht bieten kann.

Jokales.

(Laibacher Straßenbild.) Das gestern Vormittag sehr zu ungelegener Zeit eingetretene Regengewetter hat die Straßen Laibachs mit einem Schlage in ein wahres Patschmeer verwandelt, wie wir uns dessen selbst in unserer, an ähnliche Calamitäten wahrlich nicht ungewohnten Stadt seit Jahren nicht in gleichem Maße erinnern. Da die vorangegangenen heftigen Schneefälle, deren Spuren leider zum großen Theile noch liegen geblieben sind, die Kinnlöcher und Kanallöcher vollkommen verstopft und hiedurch den Abfluß des schmutzigen Regen- und Schneewassers ganz unmöglich gemacht haben, so staut sich letzteres auf Schritt und Tritt zu förmlichen Straßenflüssen zusammen, die den Verkehr buchstäblich zu einem ebenso widrigen als gesundheitsgefährlichen Wagnisse gestalten und gewiß jeden, den nicht zwingende Gründe auf die Gasse treiben, zum unfreiwilligen Zimmerarreste verdammen. Hierzu kommt noch der weitere Uebelstand, daß zahlreiche, vom lagernden Schnee verstopfte Dachtraufen ihr überschüssiges braunes Raß in förmlichen Cascaden auf jene Unvorsichtigen niederschütten, die sich am Trottoir den besseren und trockeneren Theil für ihre Straßenpromenade erwählt zu haben glauben, und so auch noch an den wenigen Körperstellen, die sie bis hin möglicherweise trocken erhalten haben, gründlich getauft werden. So gibt es Dutzende von Häusern, bei denen entlang ihrer ganzen Fronte die Benützung des Trottoirs absolut unmöglich ist und die daher durch rücksichtsloses Patschen mitten durch schwimmende Schnee- und Rothmassen umgangen werden müssen. Mit einem Worte: Wasser, nichts als schmutzig-gelbes Wasser, Roth und Schnee, oben und unten, ohne denkbare Entrinnen für jeden, der einen Gang außerhalb seiner vier Wände wagt, — fürwahr, ein jammervolles Straßenbild! Es erübrigt nur noch ein gelinder Frost, und ganz Laiach ist im Handumdrehen eine spiegelglatte, unpassierbare Eisfläche, die unseren Chirurgen binnen 24 Stunden mehr Arm- und Beinbrüche zuführen dürfte, als ihnen sonst wol in ebensoviel Monaten unterkommen. Es ist wahrlich nicht unser Stedenpferd, kleinlich zu nergeln und zu mäkeln und für jeden Regen- und Schneefall und jede nicht gleich zur Stelle gewesene Patrouille den Magistrat verantwortlich zu machen, eben deshalb glauben wir aber diesmal um so sicherer, im Sinne der überwiegenden Majorität zu sprechen, wenn wir die Stadtbehörde auffordern, diejenige geradezu unleidlichen und zugleich höchst sicherheitsgefährlichen Straßenzustände mit dem Aufgebote aller Kräfte rasch und gründlich ein Ende zu machen. Tage wie der

gestrige, an dem sogar im Innern der Stadt ganze Gassen und Plätze infolge eines gelinden Regens förmlich überflutet und selbst bis zu den Abendstunden nicht einmal die frequentiertesten Uebergänge nothdürftig reingemacht waren, sollten in einer cisleithanischen Landeshauptstadt denn doch nicht vorkommen.

(Casinoverein.) Behufs Beschlußfassung über die Aufnahme eines Darlehens bei der krainischen Sparcasse findet Montag den 6. Jänner (heil. Dreikönigstag) um halb 3 Uhr nachmittags im „blauen Saale“ eine außerordentliche Generalversammlung des Laibacher Casinovereins statt. Die projektierte Aufnahme eines Darlehens per 4000 fl. ist zur Durchführung des bekanntlich schon in der letzten außerordentlichen Generalversammlung beschlossenen Ankaufes der sogenannten Ehrfeld'schen Objekte und einiger nothwendiger Herrichtungen erforderlich.

(Konzertantinnen.) Von den beiden Konzertantinnen, welche in dem morgigen zweiten Konzerte der philharmonischen Gesellschaft mitwirken, ist die eine, Frau Paula Sing, eine Schülerin der renommierten Gesangslehrerin Frau Caroline Pradner in Wien und gegenwärtig in gleicher Berufsstellung in Cilli festhaft. Man rühmt ihr schöne Stimmittel und eine geschmackvolle Vortragweise nach. — Die zweite Konzertantin, die Pianistin Fräulein Asta Liebetraut, hat das Wiener Conservatorium mit vorzüglichem Erfolge absolviert und ist Besitzerin des Künstlerdiploms und der großen silbernen Medaille der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Sie hat bereits in mehreren größeren Städten mit Erfolg konzertiert und sich, nachdem sie in Triest im Schiller-Vereine und in einem philharmonischen Konzerte mit großem Beifalle gespielt hat, daselbst als Klavierlehrerin niedergelassen.

(Im Zimmer erstickt.) Ein aus Franzdorf gebürtiger 13jähriger Knabe Namens Franz Drobnic, der sich bei seinem Schwager in Laas in Innerkrain als Schlosserlehrling befand, ist daselbst am 14. d. M. in dem Zimmer, in welchem er übernachtete, im Ranche erstickt.

(Drei Menschen erfroren.) Ein junges, 18jähriges Bauernmädchen, das sich am 7. d. M. aus Laas nach Kroazien begab, um daselbst Dienst zu suchen, ist am Wege dahin von der Kälte übermannt worden und erfroren. In der gleichen Gegend haben ferner, wie die „Danica“ meldet, am 11. v. M. zwei 25jährige Bauernburschen im Freien den Tod durch Erfrieren gefunden.

(Einstellung des Lastenverkehrs.) Infolge der jüngsten Schneefälle war die Südbahngesellschaft genöthigt, am 18. d. M. den Lastenverkehr über den Karst bis auf weiteres einzustellen.

(Theater.) Fern von jeder an dem idealen Gehalte des Lebens sich entzündenden schöpferischen Begeisterung schmiedet Julius Rosen seine Stücke fast ohne Unterschied nach derselben abgebrauchten Schablone: Eine dem Mittelstande angehörige, möglichst zahlreiche Familie mit allen nur irgendwie unterzubringenden Verwandten und Freunden wird von einer ganz außerordentlich klugen, ja geradezu allwissenden und alles vorhersehenden Person, die sich einen Spaß daraus macht, durchgerüttelt, durchgeschüttelt und in die seltsamsten, rapid aufeinander folgenden komischen Situationen verwickelt. Die Hauptperson pfeift und die übrigen tanzen. Als ob sie jammt und sonders den Verstand verloren hätten, verüben alle die ungläublichsten dummen und lustigen Streiche, wechseln jeden Augenblick Charakter, Neigungen und Gewohnheiten, gerathen in unsinnige und unmögliche Verhältnisse und Lagen; kurz, alles geht d'runter und d'rüber, bis sich keiner mehr zu helfen weiß. Da setzt der Urheber dieser spaßhaften Verwirrung sein Hüfthorn ab, sämtliche im Stücke vorkommenden Individuen stürzen, man weiß nicht woher und warum, in die Szene, werden in der größten Eile nolens volens gepaart, drücken in zwei Worten das Bedauern über die dreiaetige Verblendung und die Versicherung, daß sie jetzt alles erklärlich finden, aus, und die Komödie ist zu Ende. Das ist das Rezept für die Mehrzahl der Rosen'schen Lustspiele, und die uns am Dienstagabende nach mehrjähriger Pause wieder vorgeführten „Compromittierten“ können ihren Ursprung nicht verleugnen, was uns so bedauerlicher erscheint, als in diesem Stücke ein reicher Schatz von Geist, Gestaltungskraft und Witz verlorengegangen ist.

Die Aufführung war offenbar verfrüht und nicht gehörig vorbereitet. Die Anlage und Ausführung der meisten Partien machte den erkältenden Eindruck der Unfertigkeit und Flüchtigkeit, es kamen viele Sprach- und Szenenfehler vor, und das Ensemble bewegte sich im allgemeinen zu holprig. Als Ausnahme von der sonstigen Mittelmäßigkeit sind nur Fräulein Solbey (Mathilde) und Herr Ehrlich (Andorf) zu nennen, welche beide immerdar ihrer Rollen vollkommen mächtig und bestrebt sind, das Beste zu leisten, was ihnen auch diesmal vollständig gelang; während Herr Mitscherling, der den Journalisten Kenne — eine größere, sehr wirksame humoristische Episode — zu spielen hatte, diese Auszeichnung so wenig zu würdigen wußte, daß er gänzlich unvorbereitet die Bühne betrat und kaum einige nothdürftig vom Souffleur aufgefangene Worte erbärmlich hervorstottern konnte. Eine so ostentative Nachlässig-

Zeit ist durch nichts zu entschuldigen und verdient die schärfste Zurechtweisung. Herr Waldburger (Carl Moller) hielt sich nach seiner Gewohnheit ferne von aller Natürlichkeit und schenkte uns keine seiner mechanischen Attituden und Wellenlinien, noch auch den Mißklang der gequetschten Sprache.

Am Mittwochabend mußte „wegen plötzlich eingetretener Heiserkeit“ des Herrn Friedmann das Programm geändert werden. Statt des einactigen Lustspiels „Auf eigenen Füßen“ wurde eine der zahlreichen Bearbeitungen der französischen Bluette „Aus der komischen Oper“ von Henry Murger gegeben. Dieses Stückchen behandelt einen originellen Gedanken recht wirksam, leidet aber an hochgradiger Unwahrscheinlichkeit der Handlung und gesuchter Extravaganz der Charaktere. Die Aufführung blieb ohne Eindruck. Herr Ehrlich fehlen zur Darstellung des Poltrons die äußeren Mittel, obwohl er mit wirklich anerkennenswürdigem Verständnisse die Grundrisse jedes zu schildernden Individuums in Maske und Spiel vollkommen correct anlegt. Fräulein Wilhelmi gab sich mit auffällender Indolenz, und Herr Waldburger vermochte es nicht, den Humor seiner Rolle entsprechend zu pointieren. — Die Operette „Salon Pizelberger“ von Offenbach ging mit gleicher Bravour wie das letzte mal in Szene. Herr Direktor Ludwig führte die Partie des „Brösl“ an Stelle des unpäßlichen Herrn Friedmann sehr verdienstlich durch und ersetzte die mangelnde Drafistik der komischen Productionsfähigkeit durch die überraschend gelungene und sehr ergötzliche Verwendung des sächsischen Dialectes. Fräulein Massa (Ernestine) sang und spielte mit gewohnter Grazie und Herr Arenberg brachte die köstliche Partie des „Pizelberger“ vortrefflich zur Geltung. Herr Zahn (Canevas) beeinträchtigte seine gute Leistung durch das Mißlingen der Fiskeltöne im ersten Terzette. Die Operette wurde sehr freundlich aufgenommen und besonders das italienische Terzett stürmisch applaudiert.

Den Anfang der Vorstellung machte „Die Hochzeit bei Laternenschein“, eine der ältesten, aber auch anmutigsten und melodiossten Operetten Offenbachs. Leider mußten der musikalisch unzureichenden Besetzung wegen mehrere hervorragende Gesangspiecen gestrichen werden; trotzdem machte die Operette einen guten Eindruck und erzielte reichen Beifall. Frä. Massa producierte als „Fanchette“ eine übersprudelnde Fülle von Humor und Liebenswürdigkeit und ließ hierin ihre Concurrentin „Katharine“ (Frä. Selma), obwohl sich diese alle Mühe gab und in jeder Beziehung gefälliger denn je wirkte, weit zurück. Herr Arenberg (Pierre) ließ nichts zu wünschen übrig, und Frä. Binder (Denise) trat sehr sympathisch in den Vordergrund.

Siebentes Verzeichnis

der dem Laibacher Frauenvereine zur Hilfeleistung für verwundete und kranke Krieger zugekommenen Naturalien.

- Frau Josefina Terpinz — 12 neue Hemden, 12 neue Unterhosen, Verbandstücke.
Eine Ungenannte — Verbandstücke.
Parramt Oblak — 10 Leintücher, Compressen, Verbandstücke und Charpie.
Volkschule St. Martin bei Littai — Charpie.
Gemeinde Krehnyz — ein Bündel Wäsche.
Gemeinde Matschach in Obertraun — 1 Hemd, 1 Leintuch und Verbandzeug.
Frauenverein in Gurkfeld — 1 Federpolster, 21 Hemden, 14 Leintücher, 33 Paar Fußsocken, 2 Paar Unterhosen, 26 Fätschen und Bandagen, 6 Flaschen Himbeerjast, 9 Gläser Dunstobst, 100 Stück feine Virginia-Zigarren.
Frau Antonie Edle v. Schren, Advokatensgattin — 7 Hemden, 6 Wolljaden, 6 Paar Pulswärmer und 300 St. Zigarren.
Frau Emilie Böhm in Frankfurt a. M. — 12 Paar gestricke Pulswärmer.
Durch den Stadtgemeinde-Vorstand Krainburg von Herrn Urban — neue Leinwand, dann von Frau Leopoldine Matiasic und Frä. Bertha Koller — Charpie.
Frau Anna Edle v. Kallina — 6 Rothhaar-Polster.
Herr Christian Klausner, k. k. Bezirksrichter in Stein — 3 Flaschen Wein, 1 Unte hoje und Verbandzeug.
Frau Marie Karolnik in Stein — 12 dreieckige Tücher, 1 Leintuch, 6 Fätschen, 1 Unterhoje und Charpie.

Durch den Gemeindevorsteher in Sagor von den Frauen Milatich und Weinberger — 1 Badet Wäsche.
Durch Frau Elestine Schiffer von Frau Josefa Krisper — 1 Faß mit 276 1/2 Liter Wein.
Frau Jeannette Recher und Herr Sohn — 1 Faß mit 267 Liter Wein.
Frauenverein in Tschernembl — 1 Faß mit 254 Liter Wein, 199 Compressen, 34 Fußlappen, 8 Unterhosen, 4 Hemden, 11 Leintücher, 2 Paar Fußsocken, 4 Armschlingen, 25 Binden, 19 Kapphauben, Charpie und 1 Flasche Rum.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)
Wien, 20. Dezember. Das Abgeordnetenhaus, die Debatte betreffs Verlängerung des Wehrgesetzes fortsetzend, lehnte die gestellten Vertagungsanträge ab, beschloß, über dieses Gesetz nicht mit Zweidrittel-, sondern mit einfacher Majorität zu beschließen, und nahm den Antrag auf Eingehen in die Spezialdebatte mit 184 gegen 74 Stimmen an. Minister Chlumcky erklärt auf eine bezügliche Interpellation, daß ein Ausfuhrzoll auf Holz nach Italien nicht beabsichtigt sei. — Der volkwirtschaftliche Ausschuß verhandelte die Vorlage betreffs provisorischer Regelung der Verkehrsbeziehungen mit Italien bis Ende Jänner 1879. Die Vorlage wurde nach längerer Debatte mit einem vom Abg. Kibick beantragten stilistischen Amendement angenommen, mit welchem sich Handelsminister Chlumcky einverstanden erklärt hatte. — Statthalter Potocky ist nachmittags nach Pest abgereist.
Wien, 20. Dezember. Die Kreditanstalt gab offiziell bekannt, der Gesamtverlust in Troppau betrage rund 230,000 fl.
London, 20. Dezember. Die Ordre der russischen Regierung wegen Abberufung der Mission in Kabul geht diese Woche ab und trifft in Kabul in drei Wochen ein.

Wien, 19. Dezember. Der Leseverein deutscher Studenten wurde behördlich aufgelöst.
Linz, 19. Dezember. (N. fr. Pr.) Der Gemeinderath hat auf Antrag des Bürgermeisters Wisner die Einsetzung eines Comites einhellig beschlossen, welches Anträge für die Feier der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars stellen wird.
Troppau, 19. Dezember. (Frdbl.) Die bei der hiesigen Agentur der Kreditanstalt entdeckte Unregelmäßigkeit und der heute nachmittags hier bekannt gewordene Selbstmord Schindlers erregen die größte Sensation. Schindler, welcher sich der allgemeinen Achtung erfreute, hatte in den besten Familienkreisen Zutritt und war ein angenehmer Gesellschafter. Ein heute früh aus Wien hier eingetroffener Oberbeamte der Kreditanstalt hat mit eingehender Prüfung der Geschäftsbücher bereits begonnen. (Die Defraudation soll über 80,000 fl. betragen.)
Serajewo, 19. Dezember. (Frdbl.) Die bisher bestandene Censur aller Zeitungs- und Privattelegramme wurde aufgehoben. Es hat sich hier ein Unterstützungscomité für die repatriierten 150,000 Flüchtlinge gebildet, welches einen Aufruf an die Bewohner jeder Confession veröffentlicht. In Mokro (Bezirk Serajewo) ist die Kinderpest ausgebrochen.
Rom, 19. Dezember. (N. fr. Pr.) Die Kabinettsbildung wird allseits ungünstig beurtheilt. — Cardinal Aquini erhielt die Sterbesakramente.
Rom, 19. Dezember. (N. fr. Pr.) Der Prozeß gegen Passanante wird erst im Monate Jänner beginnen, weil der offiziell für ihn bestellte Bertheidiger Tarantini, eine Zierde der forensischen Redner Neapels und aus dem Prozeße Sonzogno berühmt, gegen die Sentenz der Anklagekammer recurriert hat. Er hat Passanante bereits besucht und ihn sehr resigniert gefunden. Derselbe hält sich für verloren, bittet um schnelle Führung des Prozeßes und gesteht alles, nur protestiert er gegen die Behauptung, mit Cairoli gerungen zu haben. Einige Zeugenansagen machen es allerdings zweifelhaft, daß Cairoli den König im

strengen Sinne des Wortes gerettet habe. Sie lauteten nämlich dahin, er habe den Mörder erst gepackt, als dieser bereits den Säbelhieb über den Kopf erhalten. Aus bester Quelle verlautet, der König sei geneigt, Passanante zu begnadigen, da er in ihm nur einen Verirrten sehe.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 20. Dezember.
Papier-Rente 61.45. — Silber-Rente 62.70. — Gold-Rente 72.55. — 1860er Staats-Anlehen 113.20. — Bank-Actien 780. — Kredit-Actien 216.50. — London 117.15. — Silber 100.10. — k. k. Münz-Dufaten 5.59. — 20-Franken-Stücke 9.36. — 100 Reichsmark 57.85.

Wien, 20. Dezember, 3 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.)
Kreditactien 216. —, 1860er Lose 113.15, 1864er Lose 139. —, österreichische Rente in Papier 61.47, Staatsbahn 252. —, Nordbahn 201.25, 20-Frankenstücke 9.36 1/2, ungar. Kreditactien 209. —, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 95. —, Lombarden 66.50, Unionbank 67. —, Lloydactien 572. —, türkische Lose 21. —, Communal-Anlehen 89.50, Egyptische —, Goldrente 72.55, ungarische Goldrente —. Ruhig.

Verstorbene.

Den 14. Dezember. Paulina Zebacin, 26 J., Mätherin, Kofengasse Nr. 5, Lungentuberkulose. — Maria Feigel, Verzehrungssteuer-Bestellten Kind, 10 Mon., an der Stiege Nr. 4, Reuchhufen. — Andreas Reber, Tagelöhner, 60 J., wurde in der Florianigasse Nr. 33 im Stalle todt gefunden.
Den 16. Dezember. Anna Schegatin, Fiakterskind, vier Monate, Wienerstraße Nr. 15, Frauen.
Den 17. Dezember. Michael Bajc, Aufsehers-Kind, 1 1/2 Jahr, Elefantengasse Nr. 30, Frauen.
Den 18. Dezember. Franziska Sodnik, Kastell-Strahaus-Aufseherskind, 13 Mon., Rathhausplatz Nr. 24, Diphtheritis.
Den 19. Dezember. Anna Grosel, Dienstmagd, 22 J., ist angeblich beim Transporte ins Zivilspital plötzlich gestorben.
Im k. k. Garnisonsspitale vom 8. bis incl. 14. Dezember.
Am 10.: Lovro Kucko, Infanterist des 53. Inf.-Reg., allgemeine Entkräftung.
Am 12.: Franz Rohrmann, Infanterist des 27. Inf.-Reg., doppelseitige Lungenentzündung.

Angekommene Fremde.

Am 20. Dezember.
Hotel Stadt Wien. Gairinger, Stroß, Heimann und Schott, Kaufm., Wien. — Schläpfer, Kfm., Triest. — Reichmann, k. k. Seeoffizier, und v. Ambrosiani, Pola. — Rajdic, Krainburg.
Hotel Elefant. Böz, Fabrikant, Graz. — Koller, Kfm., Krainburg. — Jabiant, Kfm., Wien. — Dillinger, Ingenieur, Steier.
Hotel Europa. Wagner Maria, Linz. — Straus, Ingenieur, und Schwenold, Triest.
Möhren. Mohainer, Breßta, Sella, Lah, Lean, Kollarik, Krain. — Strieß, Manfredo, Breßta, Kasauf, Stich Josef, Stich Johann, Gorenšek und Martinez, Tolmein. — Vesel, Ratibach. — Janeschik, Moste. — Kastelitz, Untertraun. — Pollat, Laibach.

Theater.

Heute (gerader Tag) Debut der Lokal- und Operettensängerin Frä. Lina Hofer: Die Fledermaus. Komische Operette in 3 Abtheilungen von J. Strauß.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl der Stunden, Regen, Temperatur. Data for 20. 12. 1874.

Regen, den ganzen Tag anhaltend. Rascher Wechsel der Temperatur. Abends dichter Nebel. Das Tagesmittel der Temperatur + 0.5°, um 2.5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingefendet.

Bergers Theerpastillen sind ein ebenso erprobtes wie beliebtes und äußerst billiges Heil- und Hülfsmittel gegen Heiserkeit, Husten, Verschleimung, Catarrhe der Bronchien, des Kehlkopfes und der Athmungsorgane überhaupt, und sie sollen in keinem Hause fehlen. — Tageskosten der Kur 5 — 10 fr. — Preis einer Blechdose sammt Gebrauchsanweisung 50 fr. — Hauptdepöt für Laibach bei Herrn Apotheker J. Smoboda.

Börzenbericht.

ten 19. Dezember (1 Uhr.) Nachrichten über eine bei der Troppauer Filiale der Kreditanstalt vorgekommene Defraudation verursachten eine bedeutende, das Geschäft beeinträchtigende Aufregung.

Large table with multiple columns listing market prices for various goods, bonds, and currencies. Includes sections for 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Pfandbriefe', and 'Weldorten'.

Grundentlastungs-Obligationen. Böhmen 102-103. Niederösterreich 104.50-105. Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 61.40 bis 61.50. Silberrente 62.70 bis 62.80. Goldrente 72.70 bis 72.80. Kredit 220- bis 220.25. Anglo 95.50 bis 95.75. London 117- bis 117.20. Napoleons 9.34 1/2 bis 9.35. Silber 100.05 bis 100.15.